

Klassenkampf

Kommunistisches Organ

für den Bezirk Halle-Merseburg mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung „Der Rote Stern“

Der „Klassenkampf“ erscheint jeden Freitag, nachmittags außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei ohne monatliche 2,30 Mark, durch die Post bezogen 2,00 Mark ohne Zustellungsgebühr. Verlan und Druck: Verlags- und Vertriebsstelle für den Bezirk Halle-Merseburg: „Klassenkampf“, Halle, Friedenthalstraße 14.

Anzeigenpreis: 15 Goldmarken (1 d. Millimeter Höhe a Spalte; 70 Goldmarken 1. Klasse im Tertiel). Manuskripte zu einem nach Halle, Verchenstraße 14. Tel. 1045 1047 2201. Leiter: Wdr.: Klassenkampf Halle. Druckerei: Commerz- u. Privat-Druck Halle. Postfach: Leipzig 1065/45. Post-Kasse.

Einzelpreis 15 Pf.

Halle, Donnerstag, den 21. Januar 1926

6. Jahrgang * Nr. 17

Marxismus – Leninismus

Zur heutigen zweijährigen Wiederverkehr von Lenins Todestag

Als nach dem Tode Lenins vor zwei Jahren die kommunistischen Parteien sich mit besonderem Eifer daran machten, besser und entscheidender als bis dahin zu studieren, was das Besondere an Lenins Theorie und Praxis gewesen ist, und als im Verlauf dieser tiefgehenden, Millionen von Kommunisten in der ganzen Welt erregenden Diskussion die Parole der **Reinigung oder Volkseinerung der kommunistischen Parteien** zum Zentralpunkt für den Kurs der gesamten kommunistischen Internationale erhoben wurde, konnte man von den Vertretern der 2. Internationale ein Aufbegehren hören. Jetzt haben diese Moskauer, diese Leute des tatarischen Sozialismus, diese Volkswissen mit ihrer asiatischen Diktatur endgültig erkannt, daß sie nichts von Marx, nichts von der „Demokratie“ wissen, sondern überall in der Welt die brutalen Methoden finstler, dem Sozialismus fernliegender Gewalt, mit ihrer „Diktatur einer Minderheit“, durchsetzen wollen. Nichts warien sich diejenigen, die alles getan haben, um den revolutionären Marxismus zu untergraben, zu Bewähren von Marx gegenüber Lenin auf. Aber mit dem Leninismus, was die Sammelparole von Frig. Adler bis Bols.

Wenn wir heute, wo sich zum zweiten Male der Todestag Lenins jährt, seines gewaltigen Wertes gedenken und ihm in das Grab an der Kremelmauer den Dank von Abermillionen von Proletariern der Welt nachrufen, so entspreche es nicht dem Andenken an seinen tiefstehenden Geist, wollten wir zu der sozialdemokratischen Behauptung, Leninismus schliche den Marxismus aus, schweigen. **Zeitbebens hat Lenin mit einer Glut und einem Haß, die nur tiefster Ueberzeugung entspringen können, gegen alle Verächter des Marxismus gekämpft.** An seinem Todestage ist nichts o notwendig, wie eine Klarstellung, in welchem Verhältnis zueinander Marx und Lenin stehen.

Von Cassalle über Marx zu Liebknecht

Die alte deutsche Sozialdemokratie ist im wesentlichen trotz ihrer historisch nicht abzuleugnenden Verdienste der organisatorischen Sammlung der Massen und trotz des, wie wir heute sehen, ergebnislosen, weil unvollkommenen Kampfes, des sogenannten marxistischen Zentums unter Kautsky-Bebel gegen den Revisionismus über Cassalle nicht hinausgekommen. Die ersten großen Agitator und Organisator der deutschen Arbeiterklasse bleibt ewig das Verdienst, dem Proletariat in einem Augenblick, wo es erst sich als Klasse zu bilden begann, wof sich die ersten Gruppen der Proletariats nach im Schlepptau des radikalen Kleinbürgertums befanden, den Weg der politischen Selbständigkeit gewiesen zu haben. Aber seine theoretische Grundlage, z. B. das „eherne Lohngezet“, seine Forderung, daß nur das allgemeine, direkte Wahlrecht die Arbeiterklasse befähigen werde, allmählich in die Staatsmacht hineinzuwachsen, sein Gedanke, durch Produktivkooperationen mit Staatshilfe dem Kapitalismus Abbruch zu tun, waren gegenüber dem kommunistischen Manifest von Marx und Engels vom Jahre 1847 ein Rückschritt. Vergeblich verurteilte Marx und Engels anlässlich des Vereini-gungscongresses der „Eisenader“ (Bebel-Liebknecht) und der „Sozialleaner“ von Gottha im Jahre 1875 die Ueber-rechte sozialdemokratische Ideologie in den bezogenen Uebersicht in der alten Sozialdemokratie kaum beachtenden „Randbemerkungen“ zu beigefügt. Damals schon wurden alle jene formaldemokratischen Abtalen von „Vollständigt“, von der „Gesetzgebung durch das Volk“, von der „Freiheit der Wissenschaft“, die heute noch, und heute erst recht, zum eisernen Bestand der Sozialdemokratie gehören, von Marx und Engels rückstichlos geurteilt. Sie wiesen klar und deutlich gegenüber den sozialdemokratischen Ideen auf die Rolle des Klassenkampfes und betonten, besonders unter Hinweis auf die Erfahrungen der Pariser Kommune, die **Notwendigkeit der Zerkümmierung nicht der allmählichen, friedlichen Uebernahme dieses kapitalistischen Staates.**

Das hat dann die Sozialdemokratie auf ihrem theoretischen Höhepunkt im Exterter Programm vom Jahre 1891 die sozialdemokratischen Schläden, wenigstens programmatisch, abgestreift, wofl wandte sich die offizielle Parteileitung in der Folgezeit regelmäßig gegen den Revisionismus Bernsteins, aber in der Praxis, vor allen Dingen ausgehend von der Gewerkschafts-

bureaukratie, fragen sich Reformismus- und Opportunismus immer tiefer in den Körper der Partei.

Während der einst so verdienstvolle Kautsky schon einige Jahre vor dem Kriege in diesem Kampf gegen die Verwässerung und Verhinderung des Marxismus erlahmte; um heute vollständig von Bernstein besiegt zu sein, erhoben sich die Begrün-

da Rosa und Karl revolutionäre Marxisten waren, auch Marx mit Lenin verknüpfen.

Wenn auch manche Folgerungen in Rosas „Kumulation des Kapitals“ unstritten sind, richtig war, daß sie zu einer Zeit, wo „Arbeiterführer“ die imperialistische Politik, z. B. Kolonialvorbereiten, „ihres“ Vaterlands untreuhaft mit der Begründung, durch den ins Land strömenden Reichtum bessere sich auch das Los der Arbeiter, mit rückstichloser Schürfe die ganzen Kriegsjahren und Kriegenauswirkungen des gesamten imperialistischen Systems aufstellte. Von dieser theoretischen Vorarbeit zu Lenins Lehre vom Zeitalter der imperialistischen Kriege und zum Schluß der proletarischen Revolutionen und schließlich der Weltrevolution — ist ein Schritt.

Und wenn Karls antipolitische Bekämpfung des Militarismus immer deutlicher sich steigerte — wenn auch nicht mit genügend Betonung auch aller technischen Momente — bis zur Propaganda der Munitionskreis, des bewaffneten Aufstandes, indem die Massen umgedreht, nicht fortgenossen werden sollten, während des Krieges, dann war das ebenfalls nur ein Vorbild zum Lenin bereits im November 1914 ganz eindeutig proklamierten Parole: **Ueberleitung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg!**

Ueber Rosa Luxemburg hinaus zu Lenin

Wo liegen nun die Gebiete, auf denen Lenin außerdem noch in der Ueberleitung von Marx her über Liebknecht-Luxemburg hinausgegangen ist?

Gewiß hat niemand so klar wie Rosa Luxemburg, dieser marxistisch geklärte Kopf, die historisch zwingende Notwendigkeit des Klassenkampfes der Massen. Aber ihr grenzenloses Vertrauen zu den Massen war doch von einer anderen Art als der durch nichts zu erschütternde Glaube Lenins an die Sieghaftigkeit und Fähigkeit der proletarischen Massen, ihre eigene Welt aufzubauen. Während Lenin in der Spontanität der Massen nur einen Teil jener Kraft sah, die im Augenblick der Führung durch eine Partei von stoffem und einheitlichem Aufbau, mit einer richtigen revolutionären Theorie erst in die entscheidende Klientel umgewandelt werden kann, sah Rosa Luxemburg schon in der Spontanität allein das entscheidende Element der Revolution. Logisch ergaben sich daraus verschiedene Wege innerparteilicher Politik. Lenin hat mit einer Rückstichlosigkeit ohne gleichen von der Partei der Volkswirtschaft alle opportunistischen Elemente ferngehalten. Er scheute sich nicht, selbst die Partei zu spalten, um scheinbar geringfügiger, organisatorischer Differenzen, wenn er der Ueberzeugung war, daß die Partei im Falle eines faulen Kompromisses die Fähigkeit verliere könnte, Führerin der Massen zu werden auf grundtätlich richtigen Wege. Rosa hat trotz ihres erdörteten Kampfes gegen den Opportunismus der Sozialdemokratie auch nicht im entferntesten daran gedacht, den linksradikalen Flügel der SPD als revolutionäre Partei zu konstituieren. Heute, nach den Erfahrungen des Weltkrieges und der Revolutionen, nach der Notwendigkeit, denn doch eine kommunistische Partei — und Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg sind ja die Gründer unserer Partei — zu gründen, heute ist es klar, die Bildung einer Partei mit revolutionärer Theorie und Praxis auch in Deutschland schon vor dem Kriege, hätte das deutsche Proletariat im Augenblick der Novemberrevolution nicht so entsetzlich hilflos gefunden, wie es tatsächlich der Fall war. Typisch für Lenin in bezug auf seine Theorie von der Rolle der Partei ist sein Begriff des „Revolutionsführers“, „Mange „aitbetlich“ veranlagte „Sozialisten“ haben über diese „uneine“ Art Lenins, die Revolution zu einem Beruf — die zartbelateten Herren denken natürlich beim Beruf vor allem an Geld — zu machen, die Rolle gerümpelt. Aber was heißt denn das, „Revolutionsführer“? Das heißt vor allem, daß der Sozialismus nicht für Herberhunden am Sonntag da ist, sondern tagtäglich, auch im Alltagsleben, sich geltend machen muß. Das heißt im tiefsten Kern: **Einheit von Theorie und Praxis, die ja gerade in Lenin sich in einer so grandiosen Art und Weise verkörpert.**

Eine Höherentwicklung im Vergleich zu Rosa Luxemburg besteht auch darin, daß Lenin in deutlich die ökonomischen Wurzeln des Reformismus erkannt hat. Während Rosa



der unserer Partei, Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg, um so entschiedener gegen die Vermischung.

Lange Jahre vor dem Kriege im Streit um den Massenstreik als politisches Kampfmittel gekämpft, erreichte ihre Tatkraft unmittelbar vor und dann im Kriege den Höhepunkt. Rosa Luxemburg hatte in der alten Sozialdemokratie am schärfsten die imperialistische Entwicklung zum Weltkrieg durchschaut. Karl Liebknecht hat, im ewigen Kampf mit dem spießbürgerlichen Parteivorstand, in Deutschland zum erstenmal die Methoden der Bekämpfung der einen Seite des Imperialismus, des Militarismus, erprobt. Ihr gemeinsamer, über alle Massen herziehender Kampf gegen den von ihnen signifizierten Krieg war nur die Krönung ihres gesamten Wertes auf dem Boden der revolutionären Marxismus.

Und hier, in der theoretischen Befähigung der Triebkräfte des Imperialismus als der Wirtschaftspolitik des heute höchstentwickelten Kapitalismus und in dem antimilitaristischen Kampf, sind auch die Verbindungslinien zu erkennen, die von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht zu Lenin führen, und die,



Luzernburg selbstverständlich gegen diesen mit allen Mitteln kämpfe, daß sie in ihm doch nur eine persönliche Verhinderung der betreffenden Führer. Lenin wies nach, daß die imperialistische Politik mit ihrem Kolonialraub und mit dem hereinströmenden großer Reichtümer in das Land auch die Arbeiterklasse, indem sie Anteil hat, an diesen Kolonialgewinnen nimmt, korumpiert. Der Imperialismus erzeugt so, nach Lenin, eine Arbeiteraristokratie, die mit der Zeit ein persönliches Interesse bekommt an dem Bestehen des kapitalistischen Staates.

Und gilt das nicht auch noch heute für die sozialdemokratischen Führer, wenn sich auch die Form der Korruption etwas gewandelt hat? Sind es heute nicht die Staatsfunktionen, in die die sozialdemokratische Führerschaft hineingewaschen ist, die als Moment der Bestechung wirken. Unlängst hat im holländischen „Volksblatt“ der Herr Schulz übrigens klar und offen die Tatsache dieser Korruption wider Willen enthüllt. Bei der Besprechung der Frage der Großen Koalition stellte er die Theorie auf, daß die eifrigen Schichten der Sozialdemokratie gegen die Große Koalition sind. Aber die „Vernünftigen“ sind diejenigen, die nicht geneigt werden von der persönlichen Note zu irgendeinem überleiteten Urteil. Das sind — wir gebrauchen wörtlich den Ausdruck dieses famosen Herrn Schulz — die „genügsamen Existenz“. Es bedarf hier weiter keines Kommentars. Hier ist klar und deutlich bezeugt worden, wie tatsächlich die Koalitionspolitik mit dem Bürgertum in der Sozialdemokratie heute ihren Hauptstützpunkt findet in der Bestechung sozialdemokratischer Führer durch gutbezahlte Staatsposten, diese „genügsamen Existenz“.

Im Vergleich zur Luxemburg bedeutet dann eine feste Linie aufwärts Lenins Theorie und Praxis des Kampfesündnisses der Arbeiter und Bauern unter der Führung des Zukünftigen proletariats. Wohl flangen bei Rosa besonders seit der Novemberrevolution von Jahre 1918 mancherlei Töne an, die vor der Verantwortung des linken Bundes warnten. So hat sie richtig in ihrem ältesten Artikel kurz vor ihrer Ermordung vor allem auch in der Nichtdurchführung der Landarbeit und verlässlichen Bauern von den revolutionären Ereignissen die Ursache für die Niederlage der Spartakus-Kämpfe vom Januar 1919 gesehen. Aber daß sie diese ihre Erkenntnis dann auch praktisch zu einem Bündnis zwischen Arbeitern und Bauern entwickelt hätte, daran wurde sie durch den Tod gehindert. Lenin dagegen erhebt auf der Grundlage dieses Bündnisses seinen gewaltigen Sieg. Und daß auf einem Sechstel der Erdoberfläche heute die rote Fahne weht, das ist die Frucht dieses Bündnis und dieser Praxis der Kampfsinnigkeit der Werktätigen in Stadt und Land zu verdanken.

Bei der Unterdrückung der Probleme des Imperialismus und der Frage, welche Bundesgenossen außer den Bauern für die proletarische Revolution in Frage kommen, ließ Lenin auf die Kolonialvölker. Er bewies, daß diese, auch wenn sie zunächst nur um ihre nationale Freiheit ringen, doch die natürlichen Bundesgenossen der Arbeiterklasse sind, weil beide den gemeinsamen Feind, den imperialistischen Raubstaat, haben. Und das ist der gewaltige Fortschritt von Luxemburg, die in der Frage des nationalen Selbstbestimmungsrechts unterdrückten Völker sich vielfach fast einem Milieu näherte, zu Lenin, daß die Parole der Arbeiterklasse „Proletariat aller Länder vereinigt Euch“, sich nicht mehr bezieht nur auf die weißen Völker, sondern daß in diesem Zeitalter der imperialistischen Kriege diese Parole durch Lenin in dem Gründungsmanifest der Kommunistischen Internationale erweitert wurde zu dem grandiosen Satz: „Proletariat aller Länder und unterdrückte Völker der Welt vereinigt Euch!“ Das ist die Parole im Zeitalter der Weltrevolution. Es braucht nur daran erinnert zu werden, wie sehr sich Lenins Wortauslegung in Bezug auf den Osten erfüllt hat, wie Millionen in China sich im Kampf gegen den Imperialismus Bundesgenossen des Weltproletariats.

Was ist Leninismus?

Der Marxismus ist bekanntlich keine Lehre, die einen Zustand ein für allemal als feststehend betrachtet. Das Hauptbedeutung des Marxismus ist eine dialektisch-materialeistische Betrachtungsweise, gesellschaftliche Erscheinungen stets in der Bewegung zu sehen. Unter diesem Gesichtswinkel ist, um es gleich vorweg zu nehmen, der Leninismus nichts anderes als die Anwendung der marxistischen Theorie auf die neuen Ereignisse, die neuen Erscheinungen, die neuen Bewegungen in der Gesellschaft. Wenn auch Marx vollkommen klar und richtig die Entwicklung des Kapitalismus zum Monopol, die Konzentration, Zentralisation und Akkumulation des Kapitals vorausgesehen hat, mit seinen eigenen Augen hat er diese hoffige Zusammenballung der kapitalistischen Kräfte, wie wir sie heute sehen in den gewaltigen Trusts, Kartellen und Syndikaten, noch nicht gesehen. Der Theoretiker und auch Praktiker für diese Periode des monopolistischen Kapitalismus, mit dem im letzten Jahrzehntung stehen die imperialistischen Kriege und in ihrem Verfolge die proletarischen Revolutionen bis hin zur Weltrevolution, das ist Lenin. Das bedeutet aber nicht, daß etwas der Marxismus die Theorie und der Leninismus die Praxis ist, der Leninismus ist vielmehr die Theorie und die Praxis des Marxismus in der Periode des Imperialismus.

Damit ist wiederum nicht gesagt, daß es bei der Linie von Marx zu Lenin nicht eine Fortentwicklung gäbe. Eine gewisse Fortentwicklung ist z. B. auf dem Gebiet der Staatstheorie Lenin vorhanden. Das Verdienst Lenins besteht hier zunächst darin, daß er die verfallene marxistische Staatslehre in ihrer ganzen Kleinheit wieder hergestellt hat. Er hat die Lehren, die Marx aus der Pariser Kommune gezogen hat, die Lehre vor allem, daß das Proletariat nicht einfach den kapitalistischen Staat erobern, sondern die kapitalistischen Staatspositionen zerbrechen muß (Brief Marx an Engelmann) praktisch in der proletarischen Revolution in Rußland bezeugt. Aber während Marx an Hand des Kommunebeispiels noch nicht genau den Taps der neuen proletarischen Staatsorgane, die an Stelle der zerstückelten kapitalistischen treten müßten, aufzeigen konnte, wenn er auch in der Forderung der Vereinigung von Legislative und Exekutive in der Hand der Arbeiter bereits das Grundgedächte des Sowjetsystems vorgezeichnet hat, so hat Lenin die Formen proletarischer Staatsorgane in der Diktatur des Proletariats mit völliger Eindeutigkeit entwickelt in den Sowjets der revolutionären Arbeiter- und Bauernklasse.

Und da Lenin der Führer eines zum erstenmal in der Welt geschichtete an die Macht gelangten Proletariats gewesen ist, deswegen ist es ganz selbstverständlich, daß er auch in den Fragen der Art und Weise der Ausführung der Herrschaft der Arbeiterklasse über Marx hinausgegangen ist. Die Rolle der roten Armee, die Rolle der Sowjetdiplomatie, die Frage des sozialistischen Wirtschaftsraubbaus, die Frage der Sicherung des proletarischen Staates vor neu sich entwickelnden kapitalistischen Tendenzen, die Frage also der neuen ökonomischen Politik usw. — alles das sind im Vergleich zu Marx neue Probleme, die Lenin im Interesse des proletarischen und Weltproletariats nicht nur gelöst, sondern auch mit größter Klarheit und mit größter Verantwortung für die Zukunft der Periode der Weltrevolution gelöst hat.

erobertung des Proletariats in Rußland und der bevorstehenden proletarischen Revolution in anderen Ländern.

Was fordert der Marxismus-Leninismus heute von uns?

Es gibt einen Satz von Lenin, den jeder revolutionäre Arbeiter unbedingt auswendig lernen sollte. Er lautet: „Es genügt nicht, ein Revolutionär und Anhänger des Sozialismus oder ein Kommunist zu sagen, um es ganz kurz zu sagen: Revolutionäre zu sein. Man muß verstehen, in jedem Augenblick die Bedeutung der Sache zu finden, das man mit aller Kraft erfüllen soll, um die ganze Sache zu halten und den Uebertag zum nächsten Glied dauerhaft vorzubereiten.“

Was bedeuten diese entscheidenden Sätze für uns in der Zeit der Vorbereitung der Revolution, in einer Zeit, wo manche unserer Blüthenstrüme nicht gereift sind, wo wir vielmehr mühselig und unter den ungeheuersten Schwierigkeiten die Revolution zu organisieren haben? Sie bedeuten, um es ganz kurz zu sagen: Verständnis der Zeitverhältnisse und Zugestehen, die vom gelangten Proletariat als die seinigen anerkannt werden, mit dem Entzwei, das uns Lenin in seiner ganzen Klarheit vor Augen geführt hat.

In diesem Sinne ist selbst die allerfeinste Kleinarbeit eines Kommunisten nur die Vorbereitung zu dem Ziel des Sturzes der Bourgeoisie. Und das ist auch dasjenige, was bei Lenin hervorzuheben ist als die Vereinigung von Theorie und Praxis: die Erfüllung des jeweils Notwendigen in der Weise, daß sofort die nächste Stufe der Vorbereitung der Revolution sichtbar wird, und auch tatsächlich sofort eine neue Etappe erreicht werden kann.

Wenn wir in diesem Sinne alle unsere Kräfte anspannen, wenn wir die uns auszufließenden Lehren eines Lenin, die sich beziehen selbst auf das Allerfeinste, wirklich beherzigen, dann allein wird die kommunistische Partei liegen und mit ihr, da sie die Führerin der proletarischen Massen ist, das Gesamtproletariat.

Peter Maslowitz.

Die nächsten Schritte zur Organisierung des Volksentscheids

Halle muß vorangehen!

Halle, 21. Januar.

Nachdem die Frage des Volksentscheids für entschädigungslose Enteignung der Fürsten aus den Ermächtigungen und Aufträgen in dem Stadium der Verwirklichung eingetreten ist, merkt die bürgerliche Presse, daß es jetzt ernst wird. In ihrer Angst um das Schicksal der ad, so gewählten Fürsten klammert sie sich trampfahrig an die Hoffnung, daß die Verhandlungen zwischen dem schon bestehenden Berliner Ausschuss und dem SPD-Ausschuss gescheitern werden. Aber diese ihre Hoffnung scheint schon nicht mehr fest zu sein; denn sie greift bereits zu verzweifelt an — sehr unglücklich. So glaubt z. B. die holländische „Allgemeine Zeitung“ namentlich den Mittelstand und die Frauen vor dem Volksentscheid und vor der Verjährung mit den gefährlichen Kommunisten retten und bewahren zu können mit folgenden geistreichen Mäßen:

„... Einigen sei es aber, so haben wir die revolutionär-marxistische Einheitsfront. Der eigentliche Charakter der ganzen Bewegung — oder Anfang und Vorbereitung einer neuen Revolution — wird nicht selbst den Demokraten deutlich werden. Es ist also zu hoffen, daß der gesunde Menschenverstand und die Rücksicht auf die schon jetzt am Boden liegende Wirtschaft, die durch eine solche Revolution endgültig zerstört würde, alle die belohnen und die Folgen bedrohender Wähler bestimmen wird, durch Stimmhaltung den Volksentscheid und damit den neuen Revolutionenversuch zum Scheitern bringen.“

Besonders die Frauen werden da ein verständiges Wort mitreden, denn sie sind für eine Politik, die zu neuer Revolution, zu Bürgerkrieg und russischem Hungerelend führt, nicht zu haben!“

Nun, der „gesunde Menschenverstand“ wird sicherlich trotz der „Allgemeinen Zeitung“ zu dem Ergebnis kommen, daß wir wohl kaum noch mehr Hungerelend (Nun einmal interessiert sich die „Allgemeine Zeitung“ für Hungerelend — nana!) in Deutschland ertragen können und der „gesunde Menschenverstand“ wird sogar verlangen, daß gerade „mit Rücksicht auf die schon jetzt am Boden liegende Wirtschaft“ nicht noch 3 Milliarden an die ausgereisten Fürsten zum besten Hungerelend werden können. Wie sind überhaupt die sich weber die Frauen noch der betragene Mittelstand, nach die hungernde Beamtenchaft mit dem immer in solchen Situationen an die Wand gemalt Gespinnst des boshimmlichen Teufels schrecken lassen. Die Märschen vom „russischen Hungerelend“, von „Mord und Totschlag“ usw. sind doch längst abgedroschen und — ziehen nicht mehr!

Neben diesen blöden Wägen enthält jedoch die gesamte bürgerliche Presse von Halle einen erschöpfenden Plan zur Verhinderung des Volksentscheids, mit dem sich die Arbeiterchaft gründlich beschäftigen muß. Am deutlichsten plaudern die sogenannten „demokratischen“, „hallischen Marxisten“ aus der Schule:

„An diesem Volksentscheid müssen sich mindestens die Hälfte aller Stimmberechtigten, also mindestens 19 1/2 Millionen beteiligen. Die wirksamste Bekämpfung des Volksentscheids ist nun zweifellos die Kluggabe der Partei: Stimmhaltung, da durch die Nichtteilnahme größerer Wählermengen der Volksentscheid am leichtesten zum Scheitern gebracht werden kann. Dahn zieltende Bemühungen werden ohne Erfolg noch durch die Wahlmüdigkeit und Interessenlosigkeit — ist doch die Partei der Nichtwähler immer noch die stärkste Partei — stark unterstützt, so daß in der Praxis eigentlich über 19 Millionen Ja-Stimmen aufzubringen sind. Daß das dem Ausbruch gelingen wird, erscheint nahezu ausgeschlossen. Selbst wenn die Kommunisten und Sozialdemokraten sich wirklich auf ein gemeinsames Vorgehen einigen, so müßten doch auch in diesem Falle die Ausreißer für den Volksentscheid als außerordentlich ungünstig betrachtet werden. Bei den letzten Wahlen brachten die Sozialdemokraten 7,8 Millionen Stimmen auf, nimmt man die kommunistischen 2,7 Millionen hinzu, so ergibt das immer erst 10,5 Millionen, so daß noch rund 9 Millionen Stimmen aufzubringen wären.“

Wir gehen: der Plan ist nicht schlecht! Aber die Rechnung hat ein Loch. Die Herren Fürstentische überlegen vollkommen, daß der Volksentscheid für entschädigungslose Fürstenteignung weder eine Parteisache der Kommunisten noch der Sozialdemokraten, sondern eine Angelegenheit des gesamten wertfähigen Volkes ist. Es steht fest, daß z. B. die ärztliche Arbeiterchaft des Ruhrgebietes in ihrer überwiegenden Mehrheit sich mit dem gleichen Eifer an der Vorbereitung des Volksentscheids beteiligt wie die sozialdemokratische und kommunistische Arbeiterchaft des Reichsgebietes. Das heißt, das gesamte Reichsgebiet wird mit einer Anzahl von Delegierten bereits hinter dem Ausbruch steht und auf

bereits im ... dem ... an das demokratischen Partei nicht ... aufpassen, werden ihre eigenen Anhänger, die einer „republikanischen“ Partei anzugehörigen glauben, sich dafür bekennen, der Wahlsparole einer kapitalistischen Partei-Elite zu folgen, die erst das Maul gegen die Fürsten nicht weit genug aufreihen konnte, um nachher Stimmhaltung zwecks Sabotage des Volksentscheids zu propagieren!!!

II.

Die beste Antwort auf den Reizplan der Kapitalpresse ist die sofortige Herstellung einer einheitlichen Kampfsfront aller Organisations- und Schichten der Bevölkerung, die den Volksentscheid unterstützen wollen.

Unter allen Umständen hat die gesamte Arbeiterchaft zunächst dafür zu sorgen, daß SPD, USPD und SPD nach ihrer Selbstschätzung für entschädigungslose Enteignung keine Mittelgehige oder Nebenentwürfe einführen, die die gemeinsame Abfassung eines Gelehrtenentwurfes gefährden könnten. Geradezu lächerlich erscheint es uns, wenn der „Vorwärts“ und das holländische „Volksblatt“ den bisherigen Gelehrtenentwurf des Berliner Ausschusses als „unzureichend“ kritisieren, nur um einige Eingangsätze zu machen. Kein Arbeiter wird eine solche Äußerung verstehen; denn der „kommunistische“ Witz, für den die sozialdemokratischen Arbeiter selbst das Maß genommen und ihrem Parteivorstand hingegeben haben, wird eben doch ungegessen, und wir werden uns wegen eines Schönheitsfrazes, der noch am rechten Kermel angesetzt werden soll, wirklich nicht provozieren lassen!!!

Aber darüber hinaus muß sich die Arbeiterchaft klar sein, daß ein energischer Schritt durch die Rechnung der monarchistischen Schutzpatrone nur dann gezogen werden kann, wenn auch in jeder Stadt, in jedem Dorf diese einheitliche Kampfsfront zur Durchführung des Volksentscheids sofort hergestellt wird. Die Arbeiterorganisationen und die Organisationen des Mittelstandes von Halle müssen sich also schnellstens verständigen zwecks Bildung eines auf breiterer Basis stehenden

Einheits-Komitees.

In vielen Städten, namentlich des Rheinlandes, sind bereits solche Einheitskomitees spontan entstanden. Allerdings scheinen bei bestimmten rechtsstehenden Führern der SPD, höchst merkwürdige und geradezu unverständliche Tendenzen vorhanden zu sein. So schreibt der „Vorwärts“ in seiner Mittwochs Ausgabe:

„Darum wünscht der Parteiaussschuß, daß jede Organisation ihren Kampf für das gemeinsame Ziel selbständig führt... Wenn es den Kommunisten auf den sachlichen Erfolg ankommt, können sie sich mit einer solchen Ordnung der Dinge nur einverstanden erklären.“

Rein, wir erklären uns nicht damit einverstanden! Der „Vorwärts“ hofft sich hier doch ganz und gar nicht mit dem gemeinsamen sachlichen Erfolg ist die schleunigste Organisierung der Einheitskomitees zur Durchführung des Volksentscheids notwendig — auch in Halle. Das Gewerkschaftsamt ist verpflichtet, eine solche Zusammenfassung aller Arbeiter und Mittelstandsorganisationen schon in den nächsten Tagen in die Wege zu leiten.

III.

Das Einheitskomitee der hallischen Bevölkerung hat nach seiner Konstituierung sofort die Mobilisierung aller Wertfähigen von Halle zu organisieren. Dazu gehört die Einleitung nächster Besammlungen- und Demonstrationstampanen, die Herausgabe von Aufklärungsmaterial, die Organisierung von Geländemärschen, die Einleitung der Wahlarbeiten zur Erziehung der gesamten Bevölkerung usw. Da bestimmt mit einer jenen Sabotage der zukünftigen Besammlungen gerechnet werden muß, wird das Einheitskomitee insbesondere mit der Kontrolle dieser Behörden umfangreiche Arbeiten zu leisten haben. Diese Mobilisierung der hallischen Bevölkerung muß schon in der nächsten Woche beginnen. Am 27. Januar feiert der Oberste Kriegsherr der Kaiserlichen majestätischen Geheimesamt. An diesem Tage muß der Kampf für den Volksentscheid durch eine wichtige Demonstration eingeleitet werden, woran die gesamte Bevölkerung von Halle teilnimmt.

IV.

Die Ortsgruppe Halle der SPD, hat heute abend zu einer Gesamtmittgliederversammlung eingeladen. Sie wird nicht ungünstig können, die Frage der Organisierung des Volksentscheids zu besprechen.

Wir würden es geradezu für ein Verbrechen halten, wenn die aus dem „Vorwärts“ erwandten Fälle tatsächlich als Auswirkungen an die SPD-Ortsgruppen für die Durchführung dieses gewaltigen Entscheidungsschlusses gelten sollten.

Kein sozialdemokratischer Arbeiter kann mit einer solchen Trennung einverstanden sein. Deshalb glauben wir, daß alle Arbeiter der SPD heute — angesichts der Hoffnungen des Bürgerblods auf Jesperitierung der proletarischen Front — Schritte und geschlossen für die sofortige Herstellung der einheitlichen Kampfsfront durch die schleunigste Schaffung eines Einheitskomitees auch in Halle eintreten und kämpfen müssen.

Nur so und nur dann kann der Plan der Volksausplünderer gescheitert werden.

Gegen jeden nachträglichen Zerfallungsversuch beim Volksentscheid!

Der Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter, Ortsgruppe Halle, dessen Mitglieder in der Mehrheit aus sozialdemokratischen Arbeitern bestehen, nahm in seiner Mitgliederversammlung am 19. Januar 1926 nachfolgende Resolution einstimmig an:

Resolution

Der Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter und Verband der Berufsgenossen, Ortsgruppe Halle, schließt sich in seiner am Dienstag, 19. Januar, im „Volkspark“ tagenden Generalversammlung der Forderung an, die die entschädigungslose Enteignung der Fürsten durch den Volksentscheid anstrebt.

Die Ortsgruppe des Verbandes ist der Meinung, daß nur eine entschädigungslose Enteignung der Fürsten in Betracht kommen kann, da selbst bei einer entschädigungslosen Enteignung diesen Beschaffen für die historische Herstellung der einheitlichen Kampfsfront noch aktuell wird verbleibt und jede irgendwie geartete Aufwertung der fürstlichen Vermögensgegenstände als Verletzung unserer Gereichte diesen Stand verweigert.

Ein Volksentscheid für entschädigungslose Fürstenteignung hat darüber hinaus die größte Aussicht auf Erfolg, weil es die gesamte wertfähige Bevölkerung fast hat, sich in dieser Frage weiterhin an der Nase herumzuführen zu lassen.

Der Verband begrüßt es, daß bereits die ersten Schritte für ein Volksbegehren durch den Ausschuss für entschädigungslose Enteignung der Fürsten (Kaiserlicher Ausschuss) getan worden sind und hofft, daß die weiteren Schritte nicht ausbleiben werden, daß diese Bewegung bis zu ihrem Erfolg durchgeführt wird und daß jeder nachträgliche Zerfallungsversuch unterbleibt.



Inventur-Ausverkauf

Beginn: **Freitag**
nachmittags 2 Uhr

Besonders große Warenmengen

werden durch meine billigen Preise, bei den bekannten Qualitätsfabrikaten zum Verkauf gestellt und selbst die höchsten Ansprüche übertreffen

Nicht viel Worte, sondern die Taten werden dieses bestätigen

Merseburg



Merseburg

Kleine Anzeigen haben im Klassentkampf den größten Erfolg

Klassentkampf Leser kaufen nur bei Klassentkampf Inserenten

Sanitas-Bad

Gr. Steinstraße 15, part. (Eingang Mittelstraße)
Telephon 6122
Vollständig neu eingerichtet
Bäder für Krankenkassen
Geöffnet für Damen und Herren
von früh 8 Uhr bis abends 6 Uhr

TABAKWAREN

nur Qualitätsware in enormer Auswahl zu niedrig. Preisen
kaufen Sie in den Spezialgeschäften von
Otto Mertens
Gr. Steinstraße 32
Alter Markt 3
Festingerstraße 10
Telephon 5150

Ihr
sollt bei **Sobel** kaufen,
weil er
billig ist

Most-Pelze

find gut und billig. Kein
Geden. de-hab bedeutende
Eisparnisse für den Käufer
Karlstr. 17
(Ecke Sophienstraße)
Haltstelle der Linien 5 u. 8

Elektrische Licht-, Kraft- u. Signalanlagen

jeder Größe. — Zentral- und Dringebau
Kurt Jähnig, Dryanderstr. 9
Telephon 1235, 1937

Wilhelm Janßen

Halle a. d. Saale
Liebenauer Straße 162
Wolls- und Kurzwaren
Tritotagen
Bettwäsche u. Zulettis
Bettfedern von 1,35 Mk. an
Wollgarn von 0,75 Mk. an

Willy Horn

Schöbels Nachf.
83 Leipzigerstr. 83
Schuh- u. Filzwaren
preiswert und gut

Max Altermann Halle a. d. Saale
Bernburger Straße 31
Billigste Bezugsquelle für Schuhwaren
Herren-, Damen- u. Kinderstiefel vom einladigen bis zum elegantesten
Gewissenhafte Bedienung

Empfehle für diese Woche
**prima Rohfleisch sowie sämtliche
Wurstwaren in bekannter Güte**
August Thurm, Kochschlächterei Heilstr. 10
Tel. 6607

Max Ott, Halle a. S.

Steinweg 26
Drogen, Farben, Seifen

Zigarren Zigaretten, Tabake

Otto Mucha
Großhandlung
Seidenstraße 12 Telephon 1730

Restaurant

Franz Teichmann
Glauchauer Straße 32
Reichhaltige Auswahl
in Speisen u. Getränken

Spielwaren

Speziell Eisenbahnen
und Holzspielzeug
Musikwaren
Hiesigste Bezugsquelle in
Sächsischen
Karl Albrecht, Halle-G.
Alter Markt 3

Drogen, Chemikalien

Farben Ende Familie Winkel
Haushalt- u. Wäscheartikel
Bruno Pretzsch
Halle-G., Moritzwinger 1
Telephon 5350

Neuheiten in Hüten und Mützen

für Herren und Knaben
Oberhemden, Kragen, Krawatten
Wiener Hutbazar
Schmeerstr. 14

Goldene Sitten Halle a. d. Saale
Deffauer Str. 2b, Kleinweg 30, Talanstr. 7
Billigste Bezugsquelle für Lebensmittel

Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe der Damenwäsche
Nach vorhanden sind
Damenhemden, Beinkleider
Unterhosen, Hemden etc. usw.
A. Hoppe, Halle a. S.

Woll- u. Weißwaren

Schürzen, Strümpfe usw.
und viele Bedarfs-Artikel
empfehle billig
A. Kunz, Hallmarkt

Fahrräder

Reparaturwerkstatt für alle Fabrikate
Zahlungs- u. Leihverträge
Paul Krause, Kl. Ulrichstr. 18

Mitteldeutsches - Brennstoff-Kontor

Deffauer Str. 6 u. m. d. h. Deffauer Str. 6
Kohlen- u. Brennstoff-Großhandlung
leitet
Michel-Brikett
anerkannt beste Marke

Kaufen Sie Ihre Schuhwaren

beim Fachmann
W. Grenor
Schuhmachermeister
Landsberger Str. 55

Eisenwaren, Ber- zeuge, Landeshilfen,

Haushaltungsgeräte,
Nähen und Herde
Georg Temme
Deffauer Straße 11

Fertige Betten, Inlett-Stoffe

Bettfedern
hierzu besonders billig
Krebs & Co., Plännerhöhe 4, part.

Alle Parteigenossen und Arbeiter decken ihren Schuhbedarf

Billigste Preise im
Massenschuhverkauf
Im Gewerkschaftshause Marz 42-44
Mittel- u. Klein- Schuhwaren-Handels-Ges. m. b. H. Halle a. d. S.

Carl Saack, Halle a. d. S.

Drogerie Rannischestraße 6 Parfümerie
Seifen, Parfüms, Kölnische Wasser
Toilette-Artikel, Bejen u. Bürstenwaren

Zigarren, Zigaretten und Tabake

kaufen Sie billig bei
E. Helbing
an gras Triftstraße 1 an detail
Telephon 1325

Rohschlächtere May Zaubitzer

empfehle Rändig:
Prima fettes Rohfleisch und
bekannte gute Wurstwaren.
Zahl. warme Frühmahl u. fr. Gebäckes
Im Restaurant
Gute Biere u. lägl. warme Speis.

Die Kommunistin

Nr. 1

Januar 1926

Jahrg 8

Lenin — Liebknecht — Luxemburg

Die Gedenktage der Arbeiterchaft im Monat Januar, die Todestage Lenins, Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs, sollen keine Trauertage sein, sondern veranlassen uns, über das politische Vermächtnis der Großen der Arbeiterklasse nachzudenken, unsere Kampfswaffen zu schärfen. Alle drei starben im Dienste der Revolution, mitten im Kampfe. Und doch ist ein großer Unterschied zwischen dem Tode Lenins und dem unserer Rosa und Karls.

Lenin starb, von den übermenschlichen Anstrengungen im Kampfe frühzeitig verbraucht, nachdem die russischen Arbeiter und Bauern unter seiner Führung, unter Führung seiner Partei die Revolution vollbracht, das Fundament zum sozialistischen Aufbau des mächtigen Landes legten. In der aufblühenden Sowjetunion lebt der Wille Lenins. Dieses Werk wurde eben im vergangenen Jahre vor immer größeren Arbeitermassen begriffen. Der Vitzergang der Arbeiterdelegationen nach dem Sowjetlande, aus allen Ländern der kapitalistischen Welt, ihre begeisterten Berichte über die sozialistische Aufbautätigkeit der russischen Massen beweist: Lenins Werk lebt und wächst nicht nur in Rußland, sondern in der ganzen Welt. Der Kommunismus, dessen größter Lehrer und Kämpfer er im Zeitalter des Imperialismus war, wächst in der Gestalt der kommunistischen Internationale, der kommunistischen Weltbewegung, die ebenso sein großes Lebenswerk ist.

Die revolutionäre, kommunistische Bewegung in Deutschland ist ein Teil dieser Weltbewegung. Und in der Organisierung dieser Bewegung, der heute großen kommunistischen Partei Deutschlands, haben die von den sozialdemokratischen Weißgardisten erschlagenen Führer des Spartakusbundes, Rosa und Karl, das größte Verdienst. Sie hielten die rote Fahne der proletarischen Empörung hoch, als ringsum in Deutschland die Symphiliten des Arbeiterverrates der sozialdemokratischen Führer gediehen. Der Todestag Karls und Rosas erinnert uns daran, daß die deutsche proletarische Revolution in ihren Anfängen von der sozialdemokratischen Konterrevolution im Hande mit den bürgerlichen Weißgardisten im Blute erstickt wurde. Er erinnert uns an unsere wichtigste Aufgabe, die am Sozialismus verzweifeln, irre-

gewordenen Massen der Werktätigen in zähem Kampfe, in unermüdbar kameradschaftlicher Aufklärungsarbeit auf den Boden des Klassenkampfes zurückzuführen, um die Fahne des Kommunismus zu sammeln, die heute, trotz der Morde an Rosa und Karl, trotz der Morde an Tausenden, hochgehalten wird. Der Todestag Karls und Rosas soll uns an unsere Pflichten erinnern, nicht müde zu werden in der Loslösung der heute noch sozialdemokratischen Arbeiter von der reformistischen, konterrevolutionären Politik ihrer Partei, die zur Zeit der Ermordung unserer Besten und seitdem in allen entscheidenden Situationen stets jenseits der Barrikaden, auf der Seite der Bourgeoisie stand.

Die letzten Jahre haben gezeigt, daß das keine leichte Aufgabe ist. Sie erfordert ungeheure Treue, Hingabe, zähen Opfermut, der oft schwerer aufzubringen ist als der Selbennut zum letzten entscheidenden Kampf.

Lenin, das Beispiel seiner Partei hat uns aber gelehrt, daß diese zähe Ausdauer in der Gewinnung der Massen die unbedingte Vorbedingung unseres Sieges ist. Wenn wir den erschlagenen Vorkämpfern unserer Sache würdig sein, ihr Werk einst vollenden, ihren Tod rächen wollen, dann müssen wir uns heute in dieser zähen Ausdauer auszeichnen. Die letzte Arbeiterin an der Maschine muß wissen, daß die Kommunisten sich

ihrer Noie annehmen und mit ihr kämpfen um höheren Lohn, um menschenwürdige Arbeitsbedingungen und letzten Endes um die Befreiung von der Vorkasterei.

Die letzte proletarische Hausfrau muß wissen, daß auch für sie nur die kommunistische Partei sich einsetzt für ausreichende gesunde Wohnungen, für billiges Brot und den Schutz für Mutter und Kind. Wenn wir die Massen der deutschen Werktätigen um die Fahne Liebknechts, Luxemburgs und Lenins sammeln, den Verrat der Sozialdemokratie durch die festgeschmiedete Einheitsfront der Arbeiter zurückdrängen und besiegen, dann werden wir auch unsere Peiniger besiegen können und an den sozialistischen Aufbau der Welt herangehen, den unsere russischen Brüder und Schwestern begonnen haben.



Von Neujahr zu Neujahr.

Ein Rückblick auf das Jahr 1925.

Ein ereignisreiches Jahr liegt hinter uns. Es zwingt uns, ernstlich nachzudenken über die bestehenden Verhältnisse und wie wir sie überwinden können. Ganz besonders hat die Arbeiterfrage Ursache, gerade dieses Jahr, das ihr so große Enttäuschungen brachte, zu überprüfen und ihre Lehren daraus zu ziehen. Das alte Jahr begann voller Hoffnungen, die vollständig in seinem Verlaufe zunichte gemacht wurden.

Frühjahr 1925.

Die Goldmark — Reichstagswahlen in Deutschland — Hindenburgwahl.

Als das vergangene Jahr eingeläutet wurde, hatten wir gerade die Reichs- und Landtagswahlen hinter uns. Die Arbeiterfrage war vollkommen von den Illusionen über die Goldmark eingefangen. Sie armete auf nach den Schrecken der Inflationszeit. Die neugebildete Luther-Regierung versprach mit Hilfe der Stabilisierung den Wiederaufbau und diktierte „Ruhe und Ordnung im Staate“. Gegen die Kommunisten ging sie bei jeder Gelegenheit mit Gummitrüffel und Schußwaffe vor. 7000 politische Gefangene saßen hinter Zuchthausmauern.

Der Lob des sozialdemokratischen Reichspräsidenten Friedrich Ebert gab den Reichsparteien das Signal, das Ruder wieder an sich zu reißen, das sie schon lange mit Hilfe der Sozialdemokratie steuerten.

Die Sozialdemokratie stimmte dem Ermächtigungsgesetz zu, und setzte damit bei Parlamentarismus außer Kurs.

Sozialdemokratische Minister und Polizeipräsidenten führten den Belagerungszustand in Deutschland mit durch, der nun auf Grund des Ermächtigungsgesetzes ohne Parlamentsbeschluss verhängt werden konnte.

Mit Hilfe des Belagerungszustandes wurde den Arbeitern kampflos der Achtstundentag genommen.

Die Hindenburg-Wahl war ein deutlicher Ausdruck der Massen, die an den deutschen Wiederaufbau und die „gute alte Zeit“ glaubten, und enttäuscht waren von der Politik der Sozialdemokratie.

Sommer 1925.

Aufstand in China — Krieg gegen Marokko — Sinnesstrich — Zölle und Steuern.

Die Regierung, sowie die Unternehmer betrieben während des ganzen Jahres nicht die versprochene Aufbau-, sondern eine radikale Spar- und Abbau-Politik. Die Ausgaben für Wohlfahrt, Unterstützung für Kriegsinvaliden usw., Sozialfürsorge, Wochenhilfe wurden eingeschränkt und dazu der Beamtenapparat und die Gehälter sowie die Löhne erheblich abgebaut. Diese Politik, die bereits in der ersten Hälfte des vergangenen Jahres die Arbeiter und kleinen Beamten schwer belästete, war die notwendige Folge des Sachverständigenratens, welches Deutschland hohe Zinsen auferlegte, die es nun durch diese Politik herauszuwirtschaften suchte. Wie die Kommunisten vorausgesagt hatten, mußten diese Lasten selbstredend von der Arbeiterfrage ausgebracht werden.

Die chinesischen Kulis kämpften gegen die Engländer um ihre Selbständigkeit — in Marokko laßen sie Rißablen mit den Franzosen monatlang im Kampf. Aber trotz dieser blutigen Wahrheiten verständigete der Völkerbund den „Weltfrieden“.

Statt zunehmender Industrie erlebten wir die Auswirkung der beginnenden Geschäftskrise — nämlich den Sinnesstrich, der große Betriebe lahmlegte, Industrie- und Bankkapital erschütterte. Es war der erste Donner Schlag des Unwetters, das sich jetzt in ganzem Umfange auf die Arbeiterfrage entläßt.

Die falsche Zoll- und Steuerpolitik beschleunigte die Katastrophe. Die Zölle sollten die Einfuhr ausländischer Waren und damit die Arbeitslosigkeit verhindern. Sie gaben der Industrie einen Freibrief auf Wucher und führten verbunden mit den hohen Steuern eine Steuerung herbei, die wiederum die Kaufkraft der Bevölkerung kolossal schwächte und selbstredend sich lähmend auf die Industrie auswirkte. Die Arbeitslosigkeit wurde also nicht verhindert, sondern geradeheraus herbeigeführt.

Herbst 1925.

Preisabbau — Annexion — Teuerung — Lohnkämpfe.

Wenn die Luther-Regierung die Spar-, Abbau-, Z- und Steuerpolitik konsequent durchführen wollte, so mußte sie mit

der Zeit auf den Widerstand der Arbeiter stoßen, deren Lebensverhältnisse dadurch ungeheuer verschlechtert wurden. Sie sah die notwendige Ruhe bedroht, außerdem waren Lohnkämpfe und Streiks zu befürchten. In dieser Zeit hielt es die Regierung für geschickt, den geraden Weg zu verlassen und Schein Konzessionen an die Arbeiter zu machen. Dadurch gelang es uns endlich eine Teilamnestie zu erzwingen, die freilich den größten Teil unserer Genossen nicht befreite.

Die Regierung prophezeite „einen radikalen Preisabbau“, der natürlich nie eintrat. Die Regierung weiß, daß die deutsche Industrie unfähig ist, Preise abzubauen.

Von Monat zu Monat wurde die Lage in Deutschland schlechter. Lohnbewegungen wurden mit Hilfe der Preisabbauaktion gelähmt. Auf Streiks antworteten die Unternehmer mit Ausperrungen. Der Druck der Gewerkschaften war äußerst schwach. So näherten wir uns dem letzten Quartal des Jahres, dem

Winter 1925.

Locarno — Massentlassungen — Fürstenabkommen.

Die Friedensschalmeien des Völkerbundes waren immer dringlicher um Deutschland. Der Völkerbund hat sich zu einem

„Es gibt keine wirkliche Freiheit, es kann und wird sie nicht geben, solange die Frau nicht von den Männern bevorrechteten Gesehen, solange nicht der Arbeiter vom Joch des Kapitals, der wertfällige Bauer vom Joch der Gutsherr, Geldleute und Händler befreit ist.“

(Lenin auf der Konferenz der Moskauer Arbeiterinnen.)

tabalistischen Konzern Europas entwickelt. Deutschland griff nach dieser „rettenden“ Hand. Luther und Stresemann überantworteten Deutschland in Locarno und London dem Völkerbund und seiner Politik. Hier den läugerischen Friedensversprechungen der Ententeapitalisten lauert der Krieg gegen Rußland, welches sie in seiner Eigenschaft als Arbeiterstaat als ihren Erbfeind ansehen. Nicht umsonst drangen die Vertreter des Bundes darauf, daß Deutschland ausdrücklich den Paragraphen 16, der es als Durchmarschgebiet in einem eventuellen Krieg verpflichtet, ausdrücklich anerkennt.

Deutschlands Interessen aber liegen gerade in einem Bündnis mit Rußland und nicht gegen Rußland. Rußland bietet Deutschland Absatzmöglichkeiten, während die Ententeländer selber darum kämpfen. — Rußland braucht Maschinen, Eisenbahnen, Rußland befindet sich im Aufbau.

In Deutschland geht es abwärts. Entlassungen nehmen erschreckend zu, ohne daß die Regierung irgend etwas zur Vinderung oder Abhilfe der Verhältnisse unternommen hätte.

In dieser Zeit des wachsenden Glends aber wagten sich die Fürsten Deutschlands hervor, ermutigt durch die monarchistische Regierung, und forderien rund zwei Milliarden Abfindung, eine Aufwertung ihres Vermögens.

Nur dem schärfsten Protest der Kommunisten gelang es, unzählige Massen aus ihrer Umnebelung herauszureißen.

Nichts den deutschen Fürsten.

Ein Jahr ist vorüber — angefangen mit Illusionen und Hoffnungen — trotz der warnenden Stimme der Kommunisten.

Welche Lehren muß die Arbeiterfrage aus den Ereignissen des verfloßenen Jahres ziehen?

Es nützt nichts, daß sie eine Aufwartestelle annimmt, Heimarbeit macht, und damit die schon so jämmerlichen Löhne noch unterbietet. Es hilft nichts, daß sie die Margarine streckt.

Auch die Arbeiterfrage muß gegen die immer mehr zunehmende Ausbeutung kämpfen. Sie muß sich organisieren in den Gewerkschaften, in den Arbeiterorganisationen, in der kommunistischen Partei.

Sie muß mitleiden — sei es durch Streik, Lohnforderung — Demonstration — Forderung in den Gemeindeparlamenten — an den Stempelfellen. Ihre Forderungen kann die Arbeiterfrage nur in einer einheitlichen, geschlossenen Front durchsetzen.

Das ist der Ausweg, Arbeiterfrage! Nicht das Los in Gebud tragen, wie es der Barter predigt, sondern den Kampf aufnehmen, damit wir aus diesem Glend herauskommen.

Zur Lage der Erwerbslosen.

Die wirtschaftliche Krise ist mit voller Wucht über die Arbeiterklasse hereingebrochen. Die Zahl der Erwerbslosen schwollt von Tag zu Tag an. Die Mütter wissen nicht, wie sie bei den teuren Lebensmitteln den Hunger der Kinder stillen sollen. Der Reichstag hat die lächerliche Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung um 20 Prozent beschlossen, ferner für die Familienzulage 10 Prozent und auch für den Höchstbetrag, den eine Familie insgesamt erhalten darf, 10 Prozent Erhöhung. Das vierte Kind erhält dadurch in Berlin nur noch 26 statt 39 Pfennig, jedes weitere Kind aber kann verhungern, da hört jede Unterstützung auf. 3,60 Mark ist der Höchstfuß, der gezahlt wird.

Die kommunistischen Anträge, die Erwerbslosenunterstützung um 100 Prozent zu erhöhen, wurden abgelehnt. Zur Beratung aber stehen noch Anträge der Kommunisten, die Unterstützung auf alle Erwerbslosen ohne Karenzzeit auszuweiten. Damit soll das Unrecht beseitigt werden, daß große Massen Erwerbsloser überhaupt keine Unterstützung erhalten, worunter besonders die Frauen fallen. So lange die Frau

Wir wollen aus den Villen und Schlössern der Fürsten Kinderheime machen

als Arbeiterin im Betrieb oder sonstwo beschäftigt ist, muß sie ihren Beitrag zur Erwerbslosenunterstützung als Zuschlag zur Krankenversicherung zahlen. Wird sie aber arbeitslos, so wird in großer Zahl ihr Anspruch auf Unterstützung abgelehnt, weil der Ehemann, Vater oder ein anderes Familienmitglied noch in Arbeit steht oder bereits Erwerbslosenunterstützung bezieht. Die Zahl der Unterstützungsempfänger betrug am 15. Dezember 93 019 weibliche und 964 012 männliche Personen; am gleichen Tage wurden auf 832 Arbeitsnachweisen im Reich Erwerbslose gezählt: 207 070 weibliche und 1 200 792 männliche. Bei Zugrundelegung dieser Zahlen, die allerdings noch nicht die tatsächlichen Zahlen der gesamten Arbeitsuchenden darstellen, ergibt sich, daß 30 Prozent männliche Arbeitsuchende Unterstützung erhalten, dagegen nur 44,9 Prozent weibliche.

In Berlin betrug die Zahl der Arbeitsuchenden am 3. Januar 47 254 weibliche und 112 825 männliche, die Zahl der Unterstützungsempfänger 24 411 weibliche und 78 748 männliche, das sind bei den weiblichen Arbeitsuchenden 51,6 Prozent Unterstützung und bei den männlichen 69 Prozent. Dabei hat sich in letzter Zeit das Verhältnis noch zugunsten der Arbeiterinnen entwickelt, da bei der Massenarbeitslosigkeit die Zahl der Anspruchsberechtigten steigt. Am 15. September kamen im Reich auf 90 874 weibliche Arbeitsuchende nur 21 789, d. h. 23,9 Prozent Unterstützungsempfängerinnen; in Berlin auf 11 484 Arbeitsuchende 2782, d. h. 24 Prozent.

Die Arbeiterinnen haben also alle Veranlassung, mit doppelter Kraft gemeinsam mit ihren männlichen Klassenossen den Kampf um eine wirkliche Erwerbslosensicherung zu führen und auf den Arbeitsnachweisen mit Hilfe der Erwerbslosenausschüsse ihre Rechte zu fordern. Die Regierung versuchte bei den Beratungen im Reichstag, die männlichen und weiblichen Arbeitslosen gegeneinander auszuspielen, indem sie erklärte, daß eine weitere Erhöhung der Unterstützung bei den Frauen zu Sägen führen würde, die den Löhnen der in Arbeit stehenden gleich kämen bzw. teilweise noch überschreiten. Damit versuchte sie wiederum einen Vorstoß gegen die seit 9. Februar 1925 unter größtem Widerstand der Regierung vorgenommene Gleichstellung der Unterstützungssätze. Die jämmerlichen Frauenlöhne müssen herhalten, um die Erwerbslosenunterstützung ebenfalls so niedrig wie möglich halten zu können.

Feshalb gemeinsamer Kampf gegen den gemeinsamen Feind!

Doppel-Existenz.

Diese Frage, schon viele Male diskutiert und „gelöst“, „begradet“ und doch wieder auftretend in den Gewerkschafts- und Parteiverfammlungen der Arbeiter, steht wie bei allen Krisen wieder in ihrer ganzen Schärfe vor den Arbeitern und Arbeiterinnen.

Im Betrieb nach dem anderen schlägt die Lore. Einzeln beschlagnahmt ja die andere der Arbeiter an der Drehbank zuerst einen kleinen Teilzeitblick auf seinen Nachbar: Wer

kommt jetzt dran — ich oder du? — und klammert sich fester an seinen Arbeitsplatz. Die Platte ist zu schmal, sie alle zu retten wer soll zuerst ertrinken? Der eine wird der Feind des anderen: der Ältere der Feind des Jüngeren, der Arbeiter der Feind der Arbeiterin.

Alle, längst überwundene Meinungen werden wieder wach: die Frau ist es, die die Löhne drückt, die den Arbeitern den Platz wegnimmt. —

Halt! Hat der Massenansturm der Frauen die Arbeitslosigkeit erzeugt? Nein. Die Wirtschaftskrise ist schuld daran. Die Profitgier der Unternehmer, die die Krise benutzten, um die Arbeiterschaft durch Massenarbeitslosigkeit müde zu machen, ist schuld daran.

Die noch nicht genügend gefestigte Solidarität der Arbeitererschaft, die sich noch auszuspielen läßt, einer gegen den andern, ist schuld daran! Gleicher Lohn für gleiche Leistung — das ist die Lösung, die den Lohndruck der Frauen aus der Welt schafft.

Aber warum drängen sich die Frauen überhaupt in die Betriebe und vergrößern die Zahl derer, die nach Arbeit suchen? Die Frau ist es doch, die nicht nur ihre eigene Familie zerrört (indem sie sie verläßt, um in die Fabrik zu gehen), sondern auch die des Familienvaters, den sie von der Maschine verdrängt. —

Halt! Warum ist die Frau so zerstörungswütig? Läßt sie gern ihre Kinder allein und ihren Haushalt verkommen? Blickt sie sich gern vor ihrem Weibstuhle hunderte von Malen noch einen Tag vor ihrer Liebeskiste? Nein. Sie drängt sich nicht danach. Sie wurde in die Fabrik gestoßen, wie die Männer: bei Strafe des Hungers für sich und ihre Kinder.

Derselbe Kapitalismus, der die Frau erbarmungslos in die Fabriken schleudert, um sie ebenso erbarmungslos in Armen der Krise wieder hinauszustoßen, derselbe Kapitalismus, der Vater und Mutter und vierzehnjähriges Kind zwingt, sich „für Brot selbst zu verbienen“ und dadurch die Familienmitglieder gegeneinander verfeindlich — derselbe Kapitalismus spricht die Familie heilig. Näher bei den Arbeitern den alten frommen Glauben an die Frau, die nur zu Kochtopf, Strickstrumpf und Kindern gehört, lehrte durch die Geize seines Staates „die Unterhaltspflicht der Familienmitglieder gegeneinander“, um die verheiratete Frau und den halbwilligen Burden um ihre Erwerbslosenunterstützung zu betriegen, um die verheiratete Beamtin um ihre „wohlerworbenen Rechte“ zu preken, um schließlich Arbeiter und Arbeiterinnen, Männer und Frauen gegeneinander zu hegen.

Die Not der Massenarbeitslosigkeit und des Hungers, die unsere Ausbeuter benutzen, um uns auseinander zu reißen und gegeneinander zu hegen, diese Not muß uns arbeitende Männer und Frauen nur noch enger zusammenkneifen. Die Not nimmer darf es heißen: Heraus mit den Frauen aus den Betrieben! sondern: Heraus mit allen Frauen der Arbeiterklasse, heraus mit allen Arbeiterinnen und Hausfrauen aus den engen Stuben, aus dem Glend der Hinterhöfe, heraus zum Kampf gegen Betriebsstillegungen und Massenentlassungen, zum Kampf um die Kontrolle der Betriebe durch die Arbeiterschaft!

Venin über die Hausklaverei der Frauen

Wollt ihr ganz frei werden, alle Ketten sprengen, die euren Leib bedrücken, euren Geist fesseln, so kämpft für die Aufhebung des Privateigentums an den Produktionsmitteln durch die proletarische Revolution. Das ist die Mahnung, die Lenin stets aus neue mit den Hammerschlägen seiner klaren, überzeugenden Beweisführung den Frauen einprägte. Mit der nämlichen Eindringlichkeit weist er sie auf eine andere Bedingung ihrer Befreiung hin, die erst in Verknüpfung mit der Umwandlung der Produktionsmittel zu Gesellschaftseigentum in ihrem ganzen Umfang verwirklicht werden kann. Es ist die Aufhebung der Familienhauswirtschaft, die Einbeziehung ihrer Funktionen in die große Gemeinwirtschaft und die Emancipation der Frauen in diese. Wie Lenin mit dem Weib, der Mutter, dem Kinde empfindet, die in der bürgerlichen Ordnung von „Rechts wegen“, d. h. von Eigentumsmacht in Glend und Verachtung gestoßen werden, so auch mit der gedrückten, verjagten Hausfrau, deren Fähigkeiten in dem rüchständigen, Zeit, Kraft und Mittel vergeubenden Einzelne der Arbeit an „individuellen“ Kochtopf und Waschschiff verkümmert und verwehrt. Er ist der warme Befürworter aller Einrichtungen und Maßnahmen, die die Hausklaverei der Frauen mildern und eines Tages ganz aufheben.

(Aus Klara Zetkins Erinnerungen an Lenin.)

Heranziehung der Proletarierin zur Arbeit in Kleinkinderbewahranstalten u. Schulen.

In unserer ganzen Aufbauarbeit auf dem Gebiete der Volkshildung führen wir uns auf breite proletarische Massen, sie werden von uns zu allen Tätigkeitszweigen hinzugezogen.

Das gleiche gilt auch für das Gebiet der Kleinkinderpflege und -erziehung.

Das Ziel, welches wir uns auf diesem Gebiete stecken, ist die Organisierung einer wertmäßig-sozialen Erziehung der Kinder vorschulpflichtigen Alters, d. h. von 3 bis 7 Jahren. Außerdem wird gleichzeitig der Frau die Möglichkeit der Beteiligung an der Produktion gegeben, es werden für sie günstige Vorbedingungen zur Beteiligung an der allgemeinen Aufbauarbeit unseres Landes, sowie am öffentlichen Leben geschaffen, sie kann sich weiterbilden u. a. m.

Die Art der von uns zu gründenden Anstalten wird mit Rücksicht auf die Arbeits- und Lebensverhältnisse der Frauen in jedem einzelnen Falle gewählt. Tagesheime werden von uns dort organisiert, wo die Frau den ganzen Tag außer dem Hause zubringt. In Kindergärten bringen die Kinder fünf bis sechs Stunden zu. In den städtischen Arbeiterclubs organisieren wir Kinderstuben, wo die Kinder sich am Nachmittag aufhalten, während ihre Mütter in Bildungsschulen, Kursen, Sitzungen oder sonst mit öffentlicher Arbeit beschäftigt sind.

Durch die Organisation solcher Kinderstuben in Arbeiterclubs helfen wir der Arbeiterin das Vermächtnis Lenins zu erfüllen —

die Kunst des Regierens zu erlernen.

Doch alle diese Erziehungsanstalten beschränken sich nicht auf ausschließliche erzieherisch-pädagogische Arbeit. Diese letztere ist mit der öffentlichen politischen Tätigkeit so eng verflochten, daß es schwer fallen mag, zwischen ihnen eine Grenze zu ziehen.

Welches sind die Methoden, die hier in Anwendung kommen?

In erster Linie werden die Frauen delegierten herangezogen. Sie besuchen unsere Kleinkinder-Erziehungsanstalten, lernen sie eingehend kennen, führen Untersuchungen und Erhebungen durch, wohnen den pädagogischen Sitzungen bei, beteiligen sich oft unmittelbar an den Arbeiten der Anstalt, am häufigsten wohl auf dem Gebiete des Haushalts und der

Pflege. Durch Vermittlung der Frauendelegierten gewinnen wir Einfluß auch auf die übrige Masse der Frauen. Die Delegierten erstatten nämlich Bericht über ihre Tätigkeit in den Kleinkinderanstalten vor den allgemeinen Frauenversammlungen, dadurch wird das Interesse der Frauen für diese Sache geweckt und es entsteht in ihnen der Wunsch, auch für ihre Kinder ähnliche Anstalten zu gründen. Oft sind es gerade die Berichte der Delegierten, die den Anstoß zur Gründung eines Kindergartens, eines Heims oder Spielplatzes geben.

Einrichtungsarbeiten in der Anstalt, Organisation der Verpflegung, Reinhaltung der Schuträume, Waschen, Fäden, Nähen, Körperpflege der Kleinen usw., das alles sind Arbeiten, an denen Frauen sich gerne beteiligen.

Später beginnt die Heranziehung der Frauen zur pädagogischen Arbeit. Auf dem Gebiete der körperlichen Erziehung hilft sie an der Herstellung gesundheitsmäßiger Kleidung, lernt die richtige Einteilung der Arbeits-, der Ruhe-, Schlafzeit der Kinder, ihre richtige Ernährung und Pflege kennen und trägt nachher die erworbenen Kenntnisse in ihre eigene Familie. Zudem die Frau sich in einem Kindergarten oder Spielplatz usw. betätigt, unter der Leitung von Pädagogen an der Erziehung ihrer Kinder, und an der Erörterung pädagogischer Fragen teilnimmt, wächst sie geistig, hebt ihr kulturelles Niveau.

So sind die Kleinkindererziehungsanstalten eine Brücke, auf die die werttätige Frau ihren Einzug ins öffentliche Leben hält, sie sind ihre erste Schule des Kommunismus.

W. F e b o r o w a.

Veräuflichung. In dem Artikel „Klara Zetkin“, im Jahrgang 7 Nr. 20 der „Kommunistin“ ist ein fälschlicherweise enthaltener Fehler enthalten. Es heißt da im vorletzten Absatz der ersten Spalte: Klara Zetkin habe „oft genug Seite an Seite mit der damals noch vorwärtsdrängenden bürgerlichen Frauenbewegung gekämpft“. Gemeint ist, daß die Sozialdemokratie dieselbe Forderung nach dem Frauenwahlrecht aufstellte, für das sie damals auch um dieses Ziel kämpfende bürgerliche Frauenbewegung sich einsetzte. Sonst hat aber gerade die Genossin Klara Zetkin einen scharfen Kampf gegen alle bürgerliche Frauenrechtler geführt.

Da der oben erwähnte Satz zu falschen Deutungen Anlaß gibt, stellen wir ihn hiermit richtig.

Die Redaktion.

Lenin in der Verbannung.

(Erinnerungen einer russischen Revolutionärin.)

— — — Von festgesetzten Tag fand ich mich rechtzeitig im Versammlungsraum der Pariser bolschewistischen Sektion ein. Die Versammlung fand in einem Zimmer des zweiten Stockes eines Hauses statt, Rue Orleans 11. Unter den Versammelten erkannte ich sofort Lenin, der über ein Schwabrett gebeugt saß.

Nach kann mich nicht mehr an die Tagesordnung der Versammlung erinnern, jedenfalls glaube ich, daß dort keine wichtigen Fragen erörtert wurden. In einem Punkt der Tagesordnung ergriff auch Lenin das Wort und sprach etwa zehn Minuten. Warum aber hat sich mein seelisches Empfinden nach seinen, so alltäglichen Worten von Grund aus geändert? Es läßt sich nur schwer in Worten wiedergeben. Ganz unermittelt schlug bei mir das schwere seelische Mißbehagen, das mich bald seit einem Jahr quälte und durch die illegalen Existenzbedingungen unter der erbitterten politischen Reaktion 1909-10 heimgelassen war, sowie meine körperliche und seelische Gebrochenheit, die fast zu einem chronischen Zustand geworden und selbst unter dem Einfluß der neuen Pariser Eindrücke nicht gewichen war, — in einen anderen entgegengesetzten Zustand um, in den einer inneren Frische, eines neuen Muts. Ich hatte das Gefühl, als sei ich von einer schweren Krankheit genesen. Diese frische Lebensquelle, dieser Strom neuen Glaubens und neuen Muts hatte Quelle in den Worten, in der Stimme und Mimik, in den Blicken dieses scheinbar unauffälligen kammrigen Menschen, der in kunstloser, ungeschulter Sprache die einfachsten Wahrheiten vorbrachte.

Ein andermal stieg Lenin zu mir in meinen 6. Stock hinauf, d. h. er stieg nicht, sondern er flog hinauf, wie es seine Gewohnheit war. Er warf einen raschen Blick auf meine Klause und bemerkte an der Wand die kleine Reproduktion eines Bildes des russischen Malers, wenn ich mich nicht irre, Solonow. Das Bild hieß „Kameraden“ und stellte ein Zusammenreffen zweier älterer Männer in einer Tee-Stube

(Schainaja) nach jahrelanger Trennung dar. Die ehemaligen Kameraden saßen nunmehr auf ganz verschiedenen Stufen der gesellschaftlichen Leiter: der eine ist ganz anständig gekleidet, der andere überaus ärmlich, man möchte fast sagen — halb zerlumpt.

„Wie wahrheitsgetreu! Wie ich diesen Maler gern habe!“ sagte Lenin sichtlich erregt. Ich aber stand erkaunt vor der Größe und zugleich vor der Einfachheit und Natürlichkeit seines Erlebens. Mein Erstaunen bezog sich darauf, daß Lenin, dieser kühlerne Mensch, dieser „Steinharte“, „gefühloste“, „Fanatiker“, wie man ihn nannte, sich wie ein Jüngling freute vor diesem winzigen Bild eines winzigen Soldatens des reichen und komplizierten russischen Lebens das ihm so nah, so verständlich und trotzdem so fern, so unerreichbar war... Während unserer ganzen Fahrt in der Untergrundbahn sprachen wir von Rußland, und nur von Rußland.

Im Laufe von fast zwei Jahren kam ich öfters mit Nadeжда Konstantinowa zusammen, in derselben Wohnung, wo ich Genossen Lenin zum erstenmal in seiner häuslichen Umgebung gesehen habe und wo ich ihn auch später öfters traf. Außerdem sah ich ihn etwa zweimal monatlich auf verschiedenen Versammlungen bis zu der Zeit, als sie nach Österreich abreisten.

In der freudlosen süßigen Atmosphäre der Emigrantenverhältnisse war die Familie Lenins eine herrliche Oase, ein unerlöschlicher Born, aus dem alle, die mit ihm in Berührung kamen, Erfrischung und Genesung schöpften.

Unter unseren Bolschewiken gab es viele flammende Revolutionäre, die jederzeit bereit waren, ohne sich zu bekümmern ihr Leben für die Revolution, für den geringsten Erfolg unserer gemeinsamen Sache hinzugeben. Doch ob darunter viele waren, die hofften, noch bei Lebzeiten die Revolution und ihren Sieg zu schauen? Nein, nur sehr wenige... Der Erste unter diesen wenigen war aber Genosse Lenin, der in einer Weise lebte und arbeitete, daß er den Eindruck erweckte, er wisse ganz genau, daß die Revolution vor der Tür steht.

Bearbeitet für Verlag und Inhalt: Maria Krenhies. W. d. H. Berlin

Klassenkampf

Kommunistisches Organ

für den Bezirk Halle-Merseburg mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung „Der Rote Stern“

Der „Klassenkampf“ erscheint jeden Freitag, nachmittags außer Sonn- und Feiertagen. Preis pro Heft monatlich 2,30 Mark, durch die Post bezogen 2,00 Mark ohne Zustellungsgebühr. Verleger und Druck: Arbeiter-Bewegung für den Bezirk Halle-Merseburg, e. V., Halle, Lindenstraße 14.

Einzelpreis: 15 Pf. (Gebührenfrei) 5. Millimeter Größe u. Spalte: 70 Zeilen pro Seite. Anzeigenpreise: 15 Gebührentage. Annullierte zu richten nach Halle, Verlegerstraße 14. Tel. 1045 1047 2251. Verlag: „Der Klassenkampf“ Halle. Druck: „Der Klassenkampf“ Halle. Postfach 106545. Preis 106545. Preis 106545.

Einzelpreis 15 Pf.

Halle, Donnerstag, den 21. Januar 1926

6. Jahrgang * Nr. 17

Marxismus — Leninismus

Zur heutigen zweijährigen Wiederkehr von Lenins Todestag

Als nach dem Tode Lenins vor zwei Jahren die kommunistischen Parteien sich mit besonderem Eifer daran machten, besser und entscheidender als bis dahin zu studieren, was das Besondere an Lenins Theorie und Praxis gewesen ist, und als im Verlauf dieser tiefergehenden, Willkür von Kommunisten in der ganzen Welt erscheinenden Diskussion die Parole der **Reinigung oder Volkshewigung der kommunistischen Parteien** zum Zentralpunkt für den Kurs der gesamten kommunistischen Internationale erhoben wurde, konnte man von den Vertretern der 2. Internationale ein Unbehagen hören. Fast haben diese Messianisten, diese Leute des tatarischen Sozialismus, diese Bolschewiken mit ihrer ostjastischen Diktatur endgültig gestanden, daß sie nichts von Marx, nichts von der „Demokratie“ wissen, sondern überall in der Welt die brutalen Methoden sinnloser, dem Sozialismus fernliegender Gewalt, mit ihrer „Diktatur einer Minderheit“, durchsetzen wollen. Kluglich warfen sich diejenigen, die alles getan haben, um den revolutionären

Marxismus zu untergraben, zu beschließen von Marx gegenüber Lenin auf: „Nieder mit dem Leninismus,“ ward die Sammelparole von Krisz Adler bis Weiss. Wenn wir heute, wo sich zum zweiten Male der Todestag Lenins jährt, seines gewaltigen Werkes gedenken und ihm in das Grab an der Kremelmauer den Dank von Abermillionen von Proletariern der Welt nachrufen, so entspreche es nicht dem Andenken an seinen tiefstehenden Geist, wollten wir zu der sozialdemokratischen Behauptung, Leninismus schließe den Marxismus aus, schweigen. Zeit Lebens hat Lenin mit einer Glut und einem Haß, die nur tiefer Ueberzeugung entspringen können, gegen alle Verfallener des Marxismus gekämpft. An seinem Todestage ist nichts o notwendig, wie eine Klarstellung, in welchem Verhältnis zueinander Marx und Lenin stehen.

Von Cassale über Marx zu Liebknecht

Die alte deutsche Sozialdemokratie ist im wesentlichen trotz ihrer historisch nicht abzuleugnenden Verdienste der organisierten Sammlung der Massen und trotz des, wie wir heute sehen, ergebnislosen, weil unvollkommenen Kampfes, des sogenannten marxistischen Zentrums unter Kautsky-Bebel gegen den Revisionismus über Cassale nicht hinaus gekommen. Die dem ersten großen Agitator und Organisator der deutschen Arbeiterklasse bleibt ewig das Verdienst, dem Proletariat in einen Augenblick, wo es erst sich als Klasse zu bilden begann, vor sich die ersten Gruppen der Proletarier noch im Schlepptau des radikalen Kleinbürgertums beizubringen, den Weg der politischen Selbstständigkeit gewiesen zu haben. Aber keine theoretische Grundlage, z. B. das „eiserne Lohngebot“, seine Forderung, daß nur das allgemeine, direkte, gleiche Wahlrecht die Arbeiterklasse befähigen werde, allmählich in die Staatsmacht hineinzuwachsen, sein Gedanke, durch Produktionssozialisation mit Staatshilfe dem Kapitalismus Abbruch zu tun, waren gegenüber dem kommunistischen Manifest von Marx und Engels vom Jahre 1847 ein Rückschritt. Bereits verurteilt Marx und Engels anlässlich des Vereinigungsfestivals der „Eisenader“ (Bebel-Liebknecht) und der „Kassaleaner“ von Gotba im Jahre 1875 die rechte lassalleianische Ideologie in den bezeichnenderweise alten Sozialdemokratie kaum beachtenden „Randbemerkungen“ zu sein. Damals schon wurden alle jene formalistischen Phrasen vom „Volkstaat“, von der „Geld durch das Volk“, von der „Freiheit der Wissenschaft“, noch, und heute erst recht, zum eisernen Bestand der Sozialdemokratie gehören, von Marx und Engels rückfälliges geachtet. Sie wußten klar und deutlich gegenüber den lassalleianischen Ideen auf die Rolle des Klassenkampfes und betonten, besonders unter Hinweis auf die Erfahrungen der Pariser Kommune, die Notwendigkeit der Zerkümmern, nicht der allmählichen, friedlichen Zubeihaftnahme dieses kapitalistischen Staates. Wohl hat dann die Sozialdemokratie auf ihrem theoretischen Höhepunkt im Erörterungsprogramm vom Jahre 1891 die lassalleianischen Schläden, wenigstens programmatisch, abgekehrt, wohl wandte sich die offizielle Parteileitung in der Folgezeit regelmäßig gegen den Revisionismus Bernsteins, aber in der Praxis, vor allen Dingen ausgehend von der Gewerkschafts-

bürokratie, streben sich Reformismus- und Opportunismus immer tiefer in den Körper der Partei. Während der einst so verdienstvolle Kautsky schon einige Jahre vor dem Kriege gegen die Verwässerung und Verhinderung des Marxismus erkrankte, um heute vollständig von Bernsteins Besetzung zu sein, erhoben sich die Begrün-

da Rosa und Karl revolutionäre Marxisten waren, auch Marx mit Lenin verknüpfen.

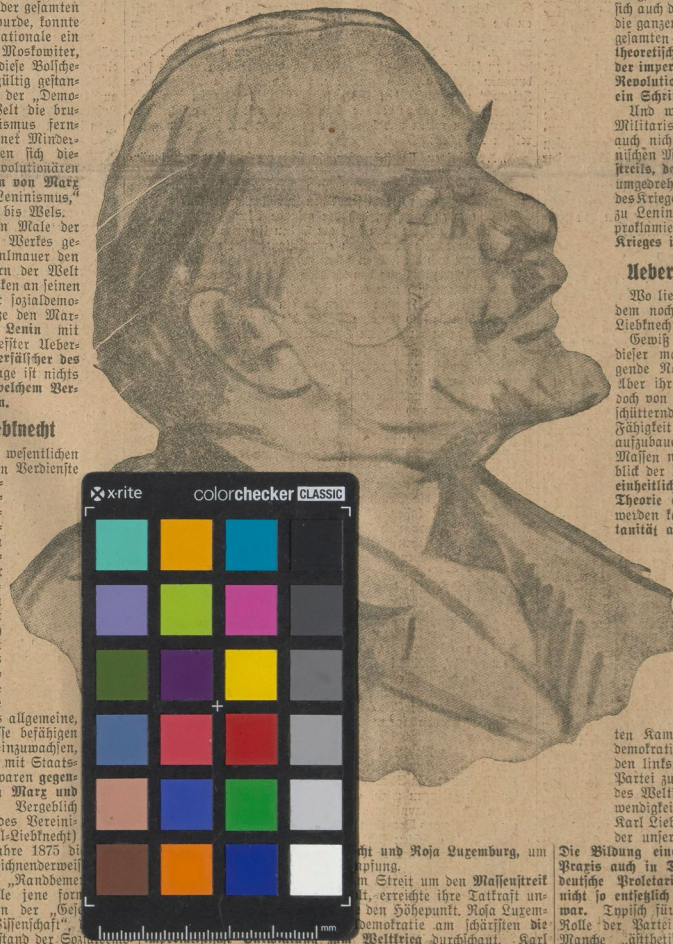
Wenn auch manche Folgerungen in Rosas „Accumulation des Kapitals“ umritten sind, richtig war, daß sie zu einer Zeit, wo „Arbeiterführer“ die imperialistische Politik, z. B. Kolonialunternehmungen, ihres Vaterlandes unterstützen mit der Begründung, durch den ins Land strömenden Reichtum bessere sich auch das Los der Arbeiter, mit rückfälliger Schwärze die ganzen Kriegergefahren und Kriegerauswirkungen des gesamten imperialistischen Systems aufstellte. Von dieser theoretischen Arbeit zu Lenins Arbeit vom Zeitraume der imperialistischen Kriege und zugleich der proletarischen Revolutionen und schließlich der Weltrevolution — ist ein Schritt.

Und wenn Karls antipolitische Bekämpfung des Militarismus immer deutlicher sich steigerte — wenn auch nicht mit genügendem Bedenken auch aller realpolitischen Momente — bis zur Propaganda der Munitionsfreie, des bewaffneten Aufstandes, indem die Waffen umgedreht, nicht fortgeworfen werden sollten, während des Krieges, dann war das ebenfalls nur ein Vorstadium zu Lenins bereits im November 1914 ganz eindeutig formulierten Parole: Ueberwindung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg!

Ueber Rosa Luxemburg hinaus zu Lenin

Wo liegen nun die Gebiete, auf denen Lenin außerdem noch in der Ueberwindung von Marx her über Liebknecht-Luxemburg hinausgegangen ist? Gewiß sah niemand so scharf wie Rosa Luxemburg, dieser marxistisch gekulte Kopf, die historisch zwingende Notwendigkeit des Klassenkampfes der Massen. Aber ihr grenzenloses Vertrauen zu den Massen war doch von einer anderen Art als der durch nichts zu erschütternde Glaube Lenins an die Sieghaftigkeit und Fähigkeit der proletarischen Massen, ihre eigene Welt aufzubauen. Während Lenin in der Spontanität der Massen nur einen Teil jener Kraft sah, die im Augenblick der Führung durch eine Partei von fraßem und einheitlichem Aufbau, mit einer richtigen revolutionären Theorie erst in die entscheidende Klassenfront umgewandelt werden kann, sah Rosa Luxemburg schon in der Spontanität allein das entscheidende Element der Revolution. Logisch ergaben sich daraus verkehrte, dene Wege innerparteilicher Politik. Lenin hat mit einer Rückfälligkeit ohne gleichen von der Partei der Bolschewiki alle opportunistischen Elemente ferngehalten. Er scheute sich nicht, selbst die Partei zu spalten, um scheinbar geringfügiger, organisatorischer Differenzen, wenn er der Ueberzeugung war, daß die Partei im Falle eines feilen Kompromisses die Fähigkeit verlieren könnte, Führerin der Massen zu werden auf grundmäßig richtigem Wege. Rosa hat trotz ihres erbitter-

ten Kampfes gegen den Opportunismus der Sozialdemokratie auch nicht im entferntesten daran gedacht, den linksradikalen Flügel der SPD, als revolutionäre Partei zu konstituieren. Heute, nach den Erfahrungen des Weltkrieges und der Revolutionen, nach der Notwendigkeit, denn doch eine kommunistische Partei — und Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg sind ja die Gründer der unteren Partei — zu gründen, heute ist es klar: Die Bildung einer Partei mit revolutionärer Theorie und Praxis auch in Deutschland schon vor dem Kriege, hätte das deutsche Proletariat im Augenblick der Novemberrevolution nicht so entsetzlich hilflos gefunden, wie es tatsächlich der Fall war. Typisch für Lenin in Bezug auf seine Theorie von der Rolle der Partei ist sein Begriff des „Revolutionären“, „Masse“, „antibolschewistisch“ veranlagte „Sozialisten“ haben über diese „unheimlich“ alten Lenin, die Revolution zu einem Beruf — die zartbesaiteten Herren denken natürlich dem Beruf vor allem an Geld — zu machen, die Masse gerumpelt. Aber was heißt denn das „Revolutionäre“? Das heißt vor allem, daß der Sozialismus nicht für Feiertagen am Sonntag da ist, sondern tagtäglich, auch im Alltagsleben, sichtbar sein muß. Das heißt im tiefsten Kern: Einheits von Theorie und Praxis, die ja gerade in Lenin sich in einer so grandiosen Art und Weise verkörpert. Eine Höherentwicklung, die im Vergleich zu Rosa Luxemburg besteht auch darin, daß Lenin in deutlich die ökonomischen Wurzeln des Reformismus erkannt hat. Während Rosa



und Rosa Luxemburg, um...
im Streit um den Massenstreik...
erreichte ihre Zeltstadt und...
den Höhepunkt. Rosa Luxemburg...
demokratische am schärfsten die...
Weltkrieg durchführte. Karl...
Liebknecht hat, im ewigen Kampf mit dem spießbürgerlichen...
Partei vorstand, in Deutschland zum erstenmal die Methoden...
der Bekämpfung der einen Seite des Imperialismus, des...
Militarismus, erprobt. Ihr gemeinsamer, über alle Massen...
hergehender Kampf gegen den von ihnen hundertjährigen Krieg war...
nur die Krönung ihres gesamten Wirkens auf dem Boden des...
revolutionären Marxismus.
Und hier, in der theoretischen Wölkung der Triebkräfte des...
Imperialismus als der Wirtschaftspolitik des bis heute höchst...
entwickelten Kapitalismus und in dem antimilitaristischen...
Kampf, sind auch die Verbindungslinien zu erkennen, die von...
Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht zu Lenin führen, und die,

